~ Kapitel 1 ~

Unsere Wahrnehmung entscheidet, wie wir andere Menschen sehen. Was wir als erstes wahrnehmen. Ob wir mal die Perspektive wechseln, was oft nicht so bequem ist. Ich habe inzwischen gelernt, das zu ändern. Ich wechsel schnell und unkompliziert zwischen verschiedenen Blickwinkeln hin und her. Unbemerkt, entspannt, aufmerksam. Ich schaue über die Schulter in den Spiegel und versuche, die Dinge mit den Augen des anderen zu sehen. Das klappt, wenn uns ein spezielles Band verbindet. Wie gleiches Blut. Und die Frau, die sich im Spiegel betrachtet und ich, wir haben das gleiche Blut in unseren Adern. Eyanas Puls rast, meine Haut bebt mit jedem Schlag ihres Herzens. Die junge Frau zeichnet behutsam die Narbe zwischen ihren Brüsten nach. Sie verblasst. Vor zwei Jahren war sie rot und wulstig, jetzt wird sie langsam rosa und flacht ab.

Dabei frage ich mich, ob die Erinnerung an mich für andere Menschen auch so eine blasse Linie ist. Ich denke an Fayth, meine Mutter und Autry. Bei ihnen wird die Narbe nie flach. Ich fühle ihren Schmerz immer und überall. Egal, wo ich bin.

Meine Gedanken wandern zu meiner Familie, aber ich kann meinen Blick nicht von diesem hübschen Mädchen abwenden. Zwei Jahre.

Ich kenne sie seit zwei Jahren. Eine Fremde, die zu meinem Leben gehört. Ich bin quasi ein Teil von ihr. Eyana spürt das sanfte Pochen des Herzens. Wenn sie ihre Hand auf das Organ legt, beruhigt der gleichmäßige Rhythmus ihren Puls. Das Herz. Nichts anderes zeigt uns besser, dass wir leben. Nichts ist für unser Dasein so wichtig wie das Herz, oft wird es in diese Rolle gedrängt. Das Herz pumpt nicht nur das Blut durch unsere Adern, wir verschenken es auch an unsere Liebsten. Lassen diejenigen hinein, die wir als unverzichtbar erachten.

Ohne unser Herz sind wir nichts, tot oder lebendig.

Wir sollten es hüten wie einen Schatz und behandeln es doch unachtsam, bis die Entscheidung nicht mehr in unserer Hand liegt. Nicht nur am Ende unseres Lebens, sondern auch, wenn wir es verschenken. An Menschen, die wir vermeintlich lieben. Die es uns stehlen, um es in Stücke zu reißen.

Eyana ist darauf bedacht, auf ihr Herz zu achten. Sie kümmert sich um mein Herz, das früher in meiner Brust schlug. Bis die Kugel seinen Lebenspartner in meinem Kopf ausschaltete. Meine Familie hat entschieden, mich nach meinem Hirntod sterben zu lassen. Ich war als Organspenderin registriert. Dadurch habe ich Eyanas Leben gerettet und wir sind unweigerlich miteinander verbunden. Meine Seele wohnt in meinem Herzen, ich konnte mich nicht von den Lebenden trennen, und Eyana ist seither an meiner Seite. Sie ist jetzt ein Teil meiner Familie, auf die ich ein Auge werfe. Sie spürt mich. Oft überlegt sie, wem das Herz gehört haben mag, denn sie kennt mich ja nicht. Eyana hadert damit, dass ein Fremder gestorben ist und sie lebt. Ich sehe ihr dabei zu, wie sie sich über die Gänsehaut auf ihren Armen streicht, wenn diese Gedanken auftauchen.

Eyana spricht mit mir. Sie stellt mir Fragen. Gerne würde ich ihr dabei helfen, Antworten zu finden. Ich konzentriere mich stattdessen darauf, mit ihr die schönen Seiten des Lebens zu genießen. Heute macht sie sich für eine Party fertig. Sie schließt seufzend die Knöpfe ihrer Bluse.

»Wieso verstehen meine Eltern nicht, warum ich wissen muss, wer du warst?«, fragt sie leise. »Ständig sagen sie mir: »Sei dankbar, dass du lebst. Ist es nicht eigentlich egal, in welchem Körper das Organ früher schlug?««, seufzt Eyana und streicht ihr Oberteil erneut glatt. »Ich diskutiere das nicht weiter mit ihnen. Mir ist es nicht egal, denn Herzen sind etwas Besonderes. Vor allem deins.«

Sie bindet ihre Haare zu einem hohen Dutt, was sie älter aussehen lässt. Mit mehr Autorität. Dadurch werden die nächtelangen Grübeleien sichtbar. Ihrer Mutter gefällt es besser und Eyana erfüllt die Wünsche ihrer Eltern. Sie bleibt in ihrer Bewegung stehen und betrachtet ihr Gesicht im Spiegel. »Was hat dieses Herz schon alles erlebt? Wen hat es geliebt? Hat es vielleicht Ängste und Sorgen gehabt, die es gequält haben, oder hat es sich von seinen Träumereien von der Zukunft leiten lassen?« Eyana fährt mit der Bürste weiter durch das geglättete Haar, bevor sie sie zur Seite legt. Sie lässt die Hände an ihrem Körper herabgleiten. »Warum bist du gestorben und hast mir mein Leben gerettet?«, fragt sie und starrt in den Spiegel. Sie zittert, als ihr Blick den meinen trifft. Ich habe das Gefühl, Eyana sieht mich. Ein Lächeln huscht über mein Gesicht. Ich strecke die Hand nach ihr aus, aber sie entzieht sich mir. Ich werde sie nie berühren können. Ich würde ihr gerne meine Geschichte erzählen, und ich denke, jetzt wäre ein guter Zeitpunkt dafür.

Vor über einem Jahr hat Eyana einen Brief an meine Familie geschickt. Nicht direkt muss ich dazu sagen. Über eine Organspendeorganisation. Fayth hat den Brief aus dem Briefkasten geholt. Sie hat ihn gelesen und dann geschwiegen. Sie hatte Angst, ihn meiner Mutter oder meinem Bruder zu zeigen. Seither hat sie ihn unter ihrem Bett versteckt, weil sie nicht weiß, was sie tun soll. Sie kann ihn nicht beantworten. Eyana hofft, dass sie bald eine Antwort bekommt. Ihre Eltern wissen nichts davon, dass sie aktiv auf der Suche nach mir ist. Nach meiner Familie. Ihre Eltern verurteilen die Sehnsucht ihrer Tochter, zu erfahren, wer ihr Leben gerettet hat. Eyana vermutet, dass ihre Eltern Angst davor haben, aus welchen Kreisen der Spender stammt. Kann ein Herz denn nicht standesgemäß sein? Wenn man nur auf dieses Kriterium schauen würde, wäre meines mit Sicherheit nicht dabei. Das Organ eines Mädchens aus dem Ghetto. Erschossen bei einem Drive-by-Shooting, das meinem Bruder galt. Immerhin wären sie beruhigt zu wissen, dass wir der gleichen Ethnie angehören. Ich stoße ein Brummen aus, das Eyana nicht hört. Was eine Farce! Das Blut, das durch unser aller Herzen fließt, ist bei jedem rot.

»Eyana! Schätzchen, kommst du?«, unterbricht ihre Mutter ihre Gedanken über mich. Heute ist das jährliche Sommerfest im Haus ihrer Familie. Alle Nachbarn, wichtigen Geschäftspartner von Eyanas Vater und Freunde sind eingeladen. Dieser Event findet jedes Jahr rund um den 4. Juli statt. Eyana wirft sich für den Anlass extra in Schale, genießt die Aufmerksamkeit, auch wenn sie die Oberflächlichkeit von Jahr zu Jahr mehr nervt. Dass sie nicht teilnimmt, ist nicht eingeplant.

»Eyana, bitte! Die Gäste sind gleich da!«

Ein letzter Blick in den Spiegel. Sie streicht sich mit der Hand über das weiche Haar. Die krausen Locken sind weg. Ich finde es echt beeindruckend, wie sie es hinbekommt, sie so zu bändigen. Ich habe es nie geschafft. Eyana verlässt ihr Zimmer, geht über den langen Flur und stellt sich an das Geländer des oberen Treppenabsatzes. Ihre Mutter steht unten und erwartet sie.

»Eyana, da bist du!«, ruft sie aus und tippt auf ihre Armbanduhr. Ihre Tochter läuft die Stufen nach unten, der schwere Teppich schluckt beinahe ihre Ballerinas an den Füßen.

»Warum hat das so lange gedauert?«. Der Blick ihrer Mutter wandert kritisch über Eyana. Man könnte meinen, mit 21 Jahren hätte man das hinter sich. Aber Mütter sind Mütter, egal

ob arm oder reich. Der Gesichtsausdruck ihrer Mutter ist nicht warm, wie ich ihn von meiner Mom kenne. Eher so, als würde sie Eyana wie eine gewinnbringende Wertanlage betrachten und den Zustand prüfen. Das tut weh. Ich würde mich gerne von meiner Mom trösten lassen, obwohl Eyana auf dem Prüfstand steht und nicht ich.

»Warum trägst du kein Kleid, Eyana? Das steht dir besser.«

Ich möchte am liebsten klarstellen, dass sie kein „Zirkuspferdchen“ ist. Ich verkneife mir den Kommentar, denn es würde ohnehin niemand hören.

»Ich habe vergessen, das Passende einzupacken«, erwidert Eyana und fängt sich einen missbilligenden Blick ein. »Dein Kleiderschrank platzt aus allen Nähten«, sagt Eyanas Mutter leise, bevor sie sich abwendet. »Ach, bevor ich es vergesse: Hier ist ein Brief für dich angekommen.« Sie gibt ihrer Tochter einen Umschlag. Ich sehe sofort, von wem er ist.

Eyana zittert, als sie den Absender ebenfalls liest.

Organdonor. Die Organisation, an die sie sich gewandt hatte, um meine Familie zu finden. Sie wollte meine Geschichte kennenlernen. Unser Herz schlägt sofort schneller. Es hallt in meinen Ohren. Unsere Verbindung wird dadurch noch enger und wir können unsere Familien vereinen.

»Warum meldet sich diese Organisation bei dir? Deine Transplantation ist jetzt zwei Jahre her«, sagt ihre Mutter. Sie checkt ihre Frisur, sieht nicht, wie Eyana rot anläuft. »Sollen wir Geld spenden? Ist das etwa ihr Plan?« Sie klingt missbilligend.

»Werbung«, brummt Eyana und steckt ihn in ihre Hosentasche, »damit man sich als Spender registrieren lassen kann.«

»Na, die sollten eigentlich wissen, dass du dafür nicht mehr infrage kommst.« Sie schnalzt mit der Zunge.

Ich frage mich, wie Eyana die Geduld mit ihrer Mutter aufbringt. Sie geht auf und ab, die Hände in den Taschen vergraben und wirkt angespannt. Sie will den Brief lesen. Die Worte meiner Schwester Fayth, die sie aufgeschrieben hat. Die ich ihr zugeflüstert habe. Die Party durchkreuzt ihren Wunsch, endlich von mir zu erfahren. Eyana will ihr Geheimnis noch nicht mit ihren Eltern teilen.

»Nein, wie schön!«, begrüßt ihre Mutter in diesem Moment Gäste an der Tür des Hauses. Einen Partner aus der Kanzlei von Eyanas Vater. »Kommt rein. Corey! Eyana erwartet dich.«

Eyana grinst und der Anblick des jungen Mannes verlangsamt ihren Herzschlag. Corey ist ihr bester Freund. Die beiden verbindet der Druck, den ihre Eltern auf ihre Erfolge legen.

Corey und sie sind Leidensgenossen. Sie amüsieren sich gemeinsam über die Versuche ihrer Eltern, sie zu verkuppeln. Er ist der Footballstar mit den blauen Augen und blonden Haaren. Der Schwarm aller Cheerleader. Daneben sie, das schlaksige Mädchen aus der Kunstklasse der Highschool. Ihre Väter sind Partner in einer erfolgreichen Rechtsanwaltskanzlei. Zusammen mit dem Vater eines weiteren Freundes: Caleb. Corey, Caleb und Eyana studieren gemeinsam Jura und halten zusammen.

Keiner von ihnen hat sich das ausgesucht. Das wird von ihnen erwartet. Eyana und ich kommen aus unterschiedlichen Welten. Und wurden durch mein Herz miteinander vereint. Es verändert Eyana, sie merkt es, kann es aber nicht greifen. Eyana traut sich nicht, aus ihrer Welt auszubrechen, und ich habe es nicht lebend nicht mehr geschafft. Corey umarmt Eyana, ihre Herzen schlagen im gleichen Takt. »Hallo, Eyana.«

Sie entspannt sich in seinen Armen und ihre Augen glänzen. Corey ist eine Wohltat für sie. »Ihr beiden«, reißt Coreys Mutter sie aus ihrer Begrüßung und nickt in Richtung der Party, »mischt euch doch bitte unter die Gäste.«

~

»Ich glaube, wir haben unser Soll erfüllt«, sagt Caleb und schließt die Tür des Poolhauses hinter ihnen. Eyana entspannt sich, als die Musik und die Gespräche der Feier nur noch dumpf zu hören sind. Sie hat keine Ahnung, wie lange sie Small Talk mit all diesen Leuten auf der Party gemacht hat. Trotz der flachen Schuhe tun ihr die Füße weh. Ihre Wangen brennen vom Dauerlächeln. Sie gähnt, greift nach einem Glas Champagner, das Caleb auf einem Tablett mitgebracht hat. Er war später mit seiner Freundin Jada zu Corey und Eyana gestoßen.

Eyana mag Jada, das kann ich spüren. Sie passt zu Corey, Caleb und ihr, auch wenn Corey aus ihrer Gruppe hervorsticht, durch sein Aussehen und seine Statur. Jada ist süß, hübsch und bildet ein perfektes Gegenstück zu Calebs ungestümer Natur.

Eyana setzt sich, ich bin an ihrer Seite. Ich höre, wie der Brief in ihrer Hosentasche knistert. Den Umschlag hat sie entfernt. Lediglich eine dünne Schicht Papier trennt sie von den Worten meiner Schwester. Eyana hört das Knistern und richtet sich abrupt auf.

»Hat dich was gestochen?« Corey grinst amüsiert.

Eyana lacht. »Nein.« Ich mag den Klang ihres Lachens. Sie sieht auf ihre Finger, dann blickt sie Corey unsicher an. »Ich habe heute eine Antwort von Organdonor bekommen.«

Als Eyana das Schreiben aus ihrer Tasche fummelt, bildet sich ein Schweißfilm auf ihrer Haut. Ihre Finger zittern, als sie ihn festhält.

»Organdonor?« Jada sieht fragend zwischen Eyana und Caleb hin und her. Sie kennt die Geschichte von Eyana nicht.

»Lange Geschichte«, sagt Caleb und legt seinen Arm um Jadas Schultern. Er küsst sie auf die Wange. Sein fragender Blick trifft Eyana. Sie ist nicht so gern bereit, über das zu sprechen, was ihr passiert ist. Ihr Lächeln zeigt, dass Jada eine Ausnahme ist.

»So lang ist sie nicht«, sagt Eyana und lächelt Jada aufmunternd zu, um ihr die Befangenheit zu nehmen. »Ich war 18, als ich an einer Herzmuskelschwäche erkrankt bin. In den meisten Fällen erholt sich das Herz und man überwindet die Erkrankung. Bei mir kam leider noch hinzu, dass ich seit meiner Geburt an einem bisher unentdeckten Herzfehler litt. Diese Kombination hat sich schnell ziemlich negativ auf meinen Zustand ausgewirkt. Ich lag lange im Krankenhaus und brauchte ein Spenderherz. Es hat dann noch knapp ein Jahr gedauert, bis ich den erlösenden Anruf bekam. Mit 19 habe ich die OP überstanden und lebe seitdem mit einem neuen Herzen.«

Eyana bringt die Situation und das Leid ihrer Familie mit wenigen Worten auf den Punkt. Sie erinnert mich an mich selbst. Nichts beschönigen. Das war quasi meine Art, zu erklären, wie mein Leben so läuft, wenn ich Leuten davon erzählt habe, die nicht aus meinem Viertel kommen. Von den Toten, der Gewalt in meinem Viertel.

Stille senkt sich über das Poolhaus. Gelächter klingt herüber und die Musik von der Party.

Eyans schenkt Jada ein Lächeln. Die Reaktionen waren überall gleich, Eyana kannte das schon, wenn sie von ihrer Transplantation erzählte.

Jada senkt kurz den Blick, bevor sie Eyana ansieht. »Das tut mir echt leid.« Ich verstehe diese Antwort nicht. Ich verstehe nicht, wieso Eyana den Leuten leidtut. Sie ist am Leben. Ich dagegen bin tot. Mein Schicksal wird als „Anruf“ bezeichnet, der Eyana das Leben gerettet hat. Wut ballt sich in mir. Wabert durch mich hindurch und ich muss mich zusammenreißen. Oder waren die Worte etwa an mich gerichtet? An das Opfer. Eyana versteift sich. Ihr ist das Mitleid unangenehm, aber sie lächelt Jadas Antwort weg. Ich habe mich wieder beruhigt. Jada war ungewollt ins Fettnäpfchen getreten. Sie kannte mich nicht. Sie hatte keine Ahnung, dass ich näher war, als sie sich vorstellen konnten. Ich stand hier nicht im Fokus.

»In Ordnung, Jada. Ich lebe, das zählt«, erwidert Eyana.

Nur ich spürte die kurze Schwere, die sich auf sie legte. Ihr Miene bleibt neutral. Corey runzelt die Stirn. Er weiß mehr. Er kennt ihre Sorge. Mit einem Spenderherz würde sie nicht so alt werden wie mit einem eigenen gesunden Herzen. Und dann gibt es ja noch die Nebenwirkungen der Medikamente, die sie täglich einnahm.

Jada wird rot und beißt sich auf die Lippen. Die Situation im Raum ist wie eine schwere, undurchdringliche Decke, die sich über die Gruppe gelegt hat. Corey rückt näher zu Eyana, was sie entspannt.

»Was ist mit dem Brief?« Er klingt vorsichtig. Eyana zuckt zusammen und sieht ihn mit großen Augen an. Den Brief hatte sie fast vergessen, obwohl sie ihn in der Hand hält. Ihre Finger zittern stärker, als sie die Seite auffaltet.

»Eyana ist auf der Suche nach der Familie des Spenders oder der Spenderin«, flüstert Caleb Jada zu. »Sie hat sich an eine Organisation gewandt, die es ermöglicht, nach einer gewissen Zeit mit ihnen in Kontakt zu treten. Manche antworten ihr dann, wie in Eyanas Fall.« Er küsst Jada. »Das war vor einem Jahr, oder Eyana?«

»Ja«, erwidert sie nickend. Mehr ist sie momentan nicht in der Lage zu tun. Sie glättet die Seiten. Atmet tief durch und fängt an zu lesen, von Anfang an. Die Handschrift meiner Schwester ist so schön geschwungen, dass ich beim Lesen gleich zu weinen anfangen. In diesem Moment vermisse ich sie sogar noch krasser als sonst.

Hallo Eyana,

ich bin Fayth, die jüngere Schwester von Nevaeh, deren Herz für dich schlägt.

Nevaeh. Da steht er. Mein Name, geschrieben von meiner Schwester.

O mein Gott. Hier, an diesem Ort ist meine Seele zu Hause.